

## **Exposé, oder: Über den Roman**

New York City. An einem Sommertag des Jahres 1960 erscheint der Ex-CIA Spion Jonathan Brooker in der Autogarage eines Freundes, um bei ihm einen höchst brisanten Wettgegenstand zu hinterlegen. Dieser soll ihm den endgültigen Ausstieg aus dem Geheimdienst ermöglichen.

Damit beginnt eine lange Verkettung von Ereignissen, welche sowohl die CIA wie auch das FBI über Jahrzehnte hinweg auf Trab halten ...

Mit 'Ewig die Dummen' zeichnet Aldo Betschart ein satirisches, persifliertes Bild des US-Geheimdienstes, der in Zeiten des Kalten Krieges eine ganz besondere Bedeutung erlangte. Die Wünsche und Nöte der ‚Übermänner‘, die mit ihren Geheimaktionen das Geschick der Vereinigten Staaten wesentlich mitbestimm(t)en, werden im vorliegenden Roman weit genug offengelegt und beleuchtet, um den Geheimdienst-Agenten stets auch als ein eigentliches Opfer seiner Tätigkeit erkennen und so manches Mal bedauern zu können. Mit einer schicksalhaften Vernetzung seltsamer Vorfälle und Begebenheiten, mit welchen sich CIA und FBI im Verlauf dieses kriminalistisch geprägten Romans konfrontiert sehen, lässt die Entzauberung des Mythos denn auch nicht lange auf sich warten.

Soviel stolze Hilfslosigkeit im Kreis der Wölfe gab es zuvor selten zu lesen!

- Der Roman wird voraussichtlich 2010 veröffentlicht -

# Ewig die Dummen

Ein satirischer Roman

Leseprobe aus dem 1. von insgesamt sechs Buchteilen.

## 5. Kapitel

Brooklyn - New York, im Jahre 1960

Peter Giligan, oder HK.28 mit Codenamen, war einer der wenigen Agenten, die Jonathan Brooker und somit »Das Gespenst« persönlich kannten. Sie waren in zwei wichtigen Operationen ein Team gewesen! - und um der Wahrheit die Treue zu halten, muss Giligans damalige Bewunderung für Brooker erwähnt sein.

Nie zuvor war Giligan Zeuge professionellerer Arbeitsverrichtung geworden. Nach vier Jahren Polizeistreife und drei Jahren CIA dachte er, sämtliche Tricks in der Tasche zu haben, aber wie irrte er! Brooker wagte sich in jedes Wespennest und es gelang ihm so gut wie immer, noch das lauteste 'Gehrumme' für sich zu nutzen und gleichzeitig absolute Ruhe zu bewahren. '59 verbrachten sie zusammen zwei ganze Wochen auf Kuba, um den neuen Staatsfeind, Fidel Castro, ausfindig zu machen. Die Mission galt als sehr gefährlich und erforderte große Erfahrung und Anpassungsfähigkeit. Giligan war überraschend als Brookers Partner für den Auftrag auserkoren worden - ein Auftrag an der Seite der Legende und ein Auftrag, von dem er vielleicht nie in die Staaten zurückkehren würde. Giligan wankte zwischen Stolz und Todesangst, aber was konnte er tun; schließlich hatte er sich für die Operation gemeldet und kein Geringerer als Skulls sagte ja zu ihm! Skulls konnte ja nicht wissen, wie es tatsächlich in ihm aussah! Er hatte Selbstzweifel, was diese Sache anging. Im Grunde war ihm Kuba verflucht fremd. Er wollte doch nur auffallen, sich vor Skulls bemerkbar machen, *das* war seine Absicht gewesen, weiter nichts! Noch am Tag der Abreise nach Kuba tröstete er sich mit dem Gedanken, dass ihm mit D.17, dem berühmten Gespenst, gar nichts zustoßen konnte. Aber dann kam

ihm der Gedanke, dass »Das Gespenst« nicht ohne Grund so genannt wurde, und er hatte noch nie gehört, dass sich ein Gespenst um das Leben eines leibhaftigen Menschen gekümmert hätte. Er philosophierte noch während des Fluges nach Havanna eine ganze Weile in der Richtung, obschon Brooker unweit von ihm in Fleisch und Blut auf seinem Sitz saß und selbstsicher vor sich hin döste. Doch bis dahin hatte Giligan die Legende noch nie in Aktion erlebt.

Seine Angst war wirklich ganz unbegründet, wie sich bald zeigte.

Mit Brookers Spanischkenntnissen wurde es wider Erwarten ein wunderbares Erlebnis! Die ersten beiden Tage hatten sie sich gemeinsam in Havanna volllaufen lassen, um sich am übernächsten Tag mit einer achtstündigen Wanderschaft 'auf Castros Spuren' zu erholen. Die Mission taugte mit Sicherheit dafür, eine Menge Alkohol rauszuschwitzen. Sie waren also bei höllischen Temperaturen volle acht Stunden im Gebiet der Guerilleros unterwegs, bis Brooker alias 'Nik Blain' meinte, seinen Arsch nun lange genug für Skulls riskiert zu haben. Giligan alias 'Tody Warns' konnte dem nichts entgegensetzen. Wieder in Havanna City, suchten sie die restlichen zehn Tage und Nächte bis zu ihrer Abreise nach Hemingway, doch auch er blieb unauffindbar. In seiner Stammbur, dem »Bodeguita del Medio« wunderte man sich bereits, wo er blieb! Sie waren beide sehr enttäuscht. Um ein Haar hätte Giligan bei einem der täglichen Berichte ans CIA Büro folgende Meldung durchgegeben: *Grauer Bartgeier bleibt unsichtbar. Ist vielleicht in Key West, beim Fischen.* Brooker war ebenfalls fast ununterbrochen betrunken, aber im Gegensatz zu Giligan konnte er wesentlich mehr Rum vertragen. Er entdeckte die Falschmeldung seines Partners früh genug und ersetzte sie stattdessen mit folgender: *Grauer Bartgeier muss hier sein. Suchen weiter!*

Die zweite Aktion, die sie miteinander bestritten, verlief im Gesamteindruck in etwa wie die erste, nur befanden sie sich diesmal an der japanischen Küste und das Wetter war die ganze Zeit miserabel.

Seitdem war ein knappes Jahr vergangen. Giligan wurden inzwischen wieder ganz normale Bürojobs übertragen, die er mit geschlossenen Augen ausführen konnte. Einen Aufstieg hatte er sich erhofft, und dann das. Fünf Tage die Woche hockte er an seinem Schreibtisch und nahm stündlich zu. Womöglich würde er sich noch lange gelangweilt haben, wenn nicht die Sache mit Brookers Kündigung das Ruder für ihn herumgerissen hätte.

Es waren keine vierundzwanzig Stunden her, seit Brooker im Büro des Chefs seinen Abschied bekannt gab, als man Giligan zu Skulls zitierte. Zu dem Zeitpunkt wusste bereits das ganze Büro von der Sache, nur nahm man aus vernünftigen Gründen an, es könnte sich um einen schlechten Aprilscherz handeln. Und warum auch nicht? Das Datum zeigte den 1. Mai an. Dem zufolge war das Gerücht am 30. April in die Welt gesetzt worden, und das passte doch!

Giligan trat vor einen äußerst schlecht gelaunten CIA Chef. Man musste ihm nur einmal ins graue Gesicht sehen und das Gerücht bestätigte sich von selbst. Auf seinem Schreibtisch türmten sich Akten, worunter er zunächst mit harschen Bewegungen nach seiner Pfeife suchte. Giligan verfolgte nicht ohne Faszination jede seiner Bemühungen, wobei er nur vermuten durfte, wonach der Chef Ausschau hielt. Noch keine Minute in seinem Büro, fühlte er sich bereits von Skulls Ausstrahlung angegriffen und verspannt. Als hätte er einen Besen verschluckt, stand er da und stellte ganz plötzlich erstaunt fest, wie rechts von Skulls aus dem am Boden stehenden Papierkorb ein Räuchlein aufstieg. Als er Skulls mit größtmöglichem Feingefühl darauf hinwies, griff dieser wütend hinein, wühlte, dass das zerknüllte Papier nur so über den Rand schwappte und fand endlich die Pfeife. Dankesworte fand er keine, stattdessen rief er nach der Sekretärin, die den Papierkorb holen musste, um unter anderem 'den Schweinestall besser in Ordnung zu halten', wie er sich ausdrückte. Wieder draußen, hatte sie dann auch Gelegenheit, die Flammen im Papierkorb zu löschen.

Mit der frisch gestopften Pfeife im Mund, konnte Skulls wenig später Kenntnis von Giligans Anwesenheit nehmen. Sein Verhalten änderte sich. Um einen guten Anfang zu machen, verwandte der Chef volle zehn Sekunden darauf, sich an Giligans letzte Zusammenarbeit mit D.17 zu erinnern. (Skulls nannte Brooker wie alle seine Agenten und Spione stets beim Codenamen, wie sich das in der Regel gehörte). Danach wurde er ohne Umschweife konkret:

»Haben Sie seit der letzten gemeinsamen Operation privaten Kontakt zu ihm gehabt?«

Giligan riss verwundert die Augen auf, so auch das linke, das leicht schielte.

»Privaten Kontakt? Wie meinen Sie das Sir ...?«

Skulls riss die Pfeife aus dem Mund: »Wie ich das meine?! Was denken Sie denn, wie ich das meine?!«

»Keine Ahnung Sir. Ich meine, ich bin nicht sicher ...«

»Heiliger George Washington! Denken Sie, es wäre für mich von Interesse, ob Sie irgendwelche verkehrten Neigungen haben?«

»Verkehrte Neigungen? Mitnichten, Sir!«

»Na also! Somit hätten wir das geklärt!«

Skulls schüttelte ungläubig den Kopf. »Ob Sie vielleicht mit ihm befreundet sind. Ob Sie ihn um der alten Zeiten willen gelegentlich treffen, möchte ich erfahren!«

Giligan schien ein wenig erleichtert.

»Nein Sir. Wir sind sowohl nach der ersten wie auch nach der letzten gemeinsamen Operation getrennte Wege gegangen. Robins hat in Japan noch mal von Anfang an klargestellt, dass unsere Bekanntschaft nach Operationsende sein Bewenden hat.«

»Robins?«, fragte Skulls überrascht.

»Das war sein Deckname bei Hamamatsu, Sir.«

»Verstehe. Aber sagen Sie mir: Wie fanden sie die Zusammenarbeit mit ihm? Seien Sie absolut ehrlich.«

»Natürlich Sir. Die Zusammenarbeit mit dem Gespenst -«

»D.17«, korrigierte Skulls hitzig.

»Bitte um Entschuldigung. Nun ja, sein Stil war im höchsten Maße eigenwillig. Aber Sir, die Wochen mit ihm sind mir ein

bleibendes Erlebnis. Seine praktische Denkart hat uns in beiden Operationen mehrfach gerettet. Er wusste, wann Schluss ist! Was ich allein auf Kuba von ihm gelernt habe, ist -«

»Jaja«, fuchtelte Skulls, »weiter, weiter!«

»D.17 ist in jeder Hinsicht Ihr bester Mann, Sir!«

Der CIA Chef schloss kurz die Augen. Mit einem Ruck schob er sich mitsamt dem rollbaren Stuhl soweit vom Schreibtisch weg, dass er bequem die Füße darauf platzieren konnte.

»Na gut. Lassen wir mal für einen Augenblick die CIA außen vor. Wie ging es in menschlicher Hinsicht? Sie sind doch von ähnlichem Typ wie D.17. Zumindest glaube ich das. Haben Sie sich gut mit ihm verstanden, HK.28?«

»Durchaus Sir. Wir hatten bei beiden Operationen viel Sp-« - er schluckte das Wort erschrocken hinunter - »will sagen: wir hatten viel gemeinsam, Sir!«

Das Frage- und Antwortspiel ging noch einige Minuten so weiter. Skulls merkte schnell, dass HK.28 noch weniger über Brookers Zukunftsabsichten wusste als er selbst.

»Also hören Sie zu«, sagte er, nachdem er sich davon überzeugt hatte. »Ich habe Sie heute hergerufen, um bei Ihnen einerseits mein Gewissen zu erleichtern. Auf der anderen Seite gebe ich Ihnen eine zweifache Chance, nämlich erstens, sich in der vertrauenswürdigsten Angelegenheit zu beweisen und zweitens, mit Ihren Gefühlen ins Reine zu kommen.«

Giligan verstand überhaupt nichts, er riss nur wieder die Augen auf und hoffte, dabei einen intelligenten Eindruck zu machen.

»Setzen Sie sich hin HK.28. Ich werde Sie erleuchten.«

Nachfolgend trat jener Wesenszug von Allen Welch Skulls zutage, der ihn auf den Chefstuhl befördert hatte. Er betrieb Manipulation. Mit seiner viel geübten Rhetorik erzählte er Giligan von Brookers Besuch vor nicht einmal vierundzwanzig Stunden. Sein bester Mann sei am Vortag tatsächlich hier gewesen, um seinen Abschied bekannt zu geben. Dagegen gebe es nichts einzuwenden, man habe früher oder später damit gerechnet. Als CIA Chef habe er darum schon seit einigen Monaten in die Zukunft geschaut und sei inzwischen zum Ergebnis gelangt, dass

er gut daran tue, schon im Vorfeld einen Nachfolger für D.17 auszuwählen. Nach reiflicher Überlegung, und einigen Dutzend Gesprächen mit führenden Leuten der Organisation, habe sich der Codename HK.28 immer wieder herausgefiltert, und man sei zur allgemeinen Überzeugung gekommen, dass er der geeignete Nachfolger des Gespenstes sein könnte. Um diesen bedeutenden Entscheid noch einmal zu testen, habe er deshalb am Vortag 'keinen Geringeren als den scheidenden D.17 persönlich' nach seiner subjektiven Meinung gefragt.

»Und was hat er geantwortet, Sir?«, unterbrach Giligan mit Herzklopfen.

»Er denkt, dass Sie für den gefährlichen Job der fähige Mann wären«, rief Skulls mit gezwungenem Lächeln, »wenn Sie nur nicht -« Er stockte.

Giligans hoffnungsvolles Lächeln erstarb.

»Wenn ich nur nicht was, Sir? - Was meinte D.17 mit 'wenn nur nicht'?«

Skulls Mund schloss und verhärtete sich. Um das Theater vor Giligan perfekt zu machen, setzte er sein mitleidigstes Gesicht auf.

»Lassen wir das HK.28! Ich dachte, ich könnte es Ihnen sagen, aber nein, ich kann es nicht. Es würde nur böses Blut zwischen Ihnen und D.17 geben, und wer will das. Jeder von uns hat seine Schwächen. D.17 hatte kein Recht, Ihnen etwas Derartiges nachzusagen, und damit Punkt! Vergessen wir das. Vergessen Sie, wovon ich beinahe gesprochen hätte.«

Skulls Miene wandelte sich. Zum ersten Mal entblöbte er sein falsches, vom vielen Rauchen gelbliches Gebiss.

»Ihre Eigenart soll Ihrer Karriere nicht im Wege stehen. Sie bekommen eine faire Chance, unser neuer bester Mann zu werden.«

Giligan schwankte zwischen Unsicherheit, Freude und Verwirrung. Was in aller Welt hatte »Das Gespenst«, sein damaliger Partner über ihn gesagt? Wohl kaum, dass er weniger Rum und Sake vertrug! Was zum Teufel hatte er mit 'wenn nur nicht' gemeint? Skulls redete schon wieder weiter, aber der Gedanke daran ließ Giligan von da an nicht in Ruhe.

»HK.28! Ich hätte gedacht, dass mein Entscheid Sie zufriedener stimmt! Außen ein Fels, innen schmelzt's, richtig? Betrachten Sie Ihre nächste Aufgabe also als ersten Schritt in die Fußstapfen des Vorgängers.«

Giligan nickte bestimmt. Natürlich war er stolz, doch er fühlte sich auch gekränkt.

»Das werde ich Sir! Vielen Dank Sir!«, sagte er mit bewegter, ja unsicherer Stimme, sodass er sich heftig räuspern musste. »Und was ist meine nächste Aufgabe, wenn ich fragen darf, Sir?«

»Aber lassen Sie doch endlich das 'Sir' weg! Sie gehören künftig zu meinen absoluten Top-Agenten! Nennen Sie mich Chief, oder Chief Skulls!«

»Mir eine Ehre, Chief Skulls!«

»Na also. Und nun zu Ihrer Aufgabe: Sie werden D.17 überwachen.«

Gilligan hatte recht gehört.

»Allein. Verstanden? - HK.28, sagen Sie mir, ob Sie mich verstanden haben!«

»Positiv! Aber Chief, jetzt wo D.17 nicht länger für uns arbeitet – ist es da nicht besser, wenn ich seinen bürgerlichen Namen erfahre?«

Skulls hielt inne. Er schien über Giligans Gedankengang überrascht. Er dachte für einige Sekunden scharf nach.

»Ich sage es ungern, aber Sie haben recht. Ich werde Ihnen alle nötigen Angaben schnellstmöglich bringen lassen. Was den Zweck Ihrer neuen Aufgabe angeht, so werden Sie Ihren Vorgänger in nächster Zeit genauestens beobachten.«

»Sie meinen beschatten?«

»Nein, ich meine beobachten. Hätte ich ein Problem damit, wenn er Ihr Gesicht wiedererkennt, würde ich Sie kaum für den Auftrag verpflichten, nicht? Er darf ruhig sehen, dass wir an seiner Zukunft interessiert sind, Agent. Wir wollen erfahren, ob unser geschiedener Mann tatsächlich nur ein ganz normales Leben führen will.«

Das war vorerst alles. Giligan musste darüber absolutes Schweigen bewahren. Wo die Kollegschaft also verzweifelt Spekulationen anstellte, war er in alles eingeweiht. Wo die anderen Unsicherheit und Leere verspürten, brodelten in seinem Inneren Freude und Wut zugleich. Skulls hingegen war zunächst einmal zuversichtlich. Für ihn bestand kein Zweifel, dass Brooker früher oder später nicht wieder angekrochen kam. Der erste kleine Schritt war soeben von ihm unternommen worden. Skulls war jemand, der es verstand, die Wahrheit zu seinem Nutzen zu verdrehen. Nach seiner Darlegung, hatten er und Brooker sich in der Angelegenheit seines Austritts aus der CIA im Einverständnis auf Wiedersehen gesagt!

## 7

Mai und Juni zogen durchs Land, um schließlich einem infernaln Julimonat zu weichen. Der Sommer hielt in New York Einzug, als wäre es das letzte Mal überhaupt. In der Stadt wurden Hitzerekorde gemessen und das Verbrechen erreichte einen neuen statistischen Höhepunkt. Die Leute gerieten sich wegen den unmöglichsten Kleinigkeiten in die Haare. Auf den Straßen wurde das Doppelte gehupt und das Dreifache geflucht. Es lag etwas Sonderbares in der Luft. Typisch für die Hitzeperiode waren Zeitungsberichte wie jener, der besagte, wie ein Chinese den Bologneser seiner Nachbarin heimlich massakriert, gekocht und verspeist hatte. Das unaufhörliche Gekläff des Hündchens war dem chinesischen 'Gourmet' angeblich der Hauptanlass gewesen, es zu schlachten und zu essen. Dank dem Wetter bekundeten viele Leser ihr Verständnis. Manch einer hätte gerne seinen Nachbarn ermordet. Man darf annehmen, dass es in diesen Tagen eine hohe Dunkelziffer gab.

Nach zwei Monaten ständigen Beobachtens hatte Giligan die Schnauze gestrichen voll. Nicht, dass die Hitze der Auslöser gewesen wäre, nein, sie gab ihm nur den Rest. Tagtäglich hatte er jeden Schritt des ehemaligen Superspions mitverfolgt, nur

um festzustellen, dass er ein stinknormales Leben führte. Und dann erfuhr er wiederum von den zahlreichen Treffen der Kollegschaft, bei denen das Fortleben des Gespenstes auf Teufelkommaus zelebriert wurde. Während der vielen Stunden, die er irgendwo auf Brooker wartete, stellte er sich oft vor, wie er in den Kreis der versammelten Agenten trat, um deren Illusion zu zerschmettern, und zwar mit allem, was sein rhetorischer Fundus hergab. Aber er durfte nun mal, mit Ausnahme von Skulls, zu niemandem ein Sterbenswort sagen, weswegen er sich im Büro deplatziert und auch sonst ganz ausgeschlossen fühlte. Giligan überlegte bereits, ob er den abgebrochenen Kontakt zu seiner alten Mutter wieder aufnehmen sollte. Er fühlte sich unnütz, leer und ausgelaugt. Selbst die zu Beginn großartige Tatsache seines Wissens um Brookers bürgerlichen Namen lieferte nicht länger einen gesteigerten Enthusiasmus, seit Tagen nicht mehr.

Es war noch nicht einmal ein Jahr her, da war er mit dem Kerl in geheimer Mission auf Kuba und in Japan gewesen, und daher musste er jetzt zugeben, dass ihm Bains und Robins bei weitem besser gefallen hatten als es der Privatmann Brooker tat. Brooker machte den ganzen Tag nichts anderes als von einer Kunstausstellung zur nächsten und von da ins Museum zu fahren. Nicht einmal am Abend versuchte er sich zu amüsieren. Wenn er nicht in seiner kleinen Wohnung in Park Slope hockte und las, setzte er sich zu den lokalen Langweilern an den Tisch oder den Tresen, um sich mit ihnen über lang verstorbene Musikkomponisten zu unterhalten, und wenn's am Allerschlimmsten kam, besuchte er gar Klavierkonzerte, die von den betreffenden Toten geschrieben worden waren. Giligan gab sich wirklich Mühe, in Brooker den früheren, genialen Spion und Agenten des CIA zu sehen, aber je länger er es versuchte, desto weniger gelang es ihm. Lag darin sein Genie? Und dann gab es da noch eine weitere, ganz wichtige Sache, die ihn Tag und Nacht beschäftigte und er immer dringender geklärt haben wollte: Je heißer es wurde, desto mehr fragte er sich, was Brooker bei seinem Abschied vor Skulls noch gesagt haben mochte, nachdem er, dem eigentlich begünstigenden Satz: Ich denke, dass er für den gefährlichen Job der fähige Mann wäre, die Worte 'wenn nur nicht' anfügte.

Als ihn in der zehnten Woche seines Auftrags die Hitze und das Unwissen des Nachts nicht mehr schlafen ließen, beschloss er, Brooker darauf anzusprechen.

So wie er die Lage einschätzte, wusste Brooker nichts von seiner Überwachung. Zumindest wusste er nicht, dass er von ihm, Giligan, beobachtet wurde! Als ehemaliger Spion konnte Brooker sich nach seinem unaufgeforderten Dienstaustritt aber schlecht einreden, *nicht* Gegenstand einer Überwachung zu sein. Alles andere wäre naiv und unprofessionell gewesen. Skulls wusste darum und spielte damit, und Giligan konnte nur ahnen, zu welchem Zweck er beobachtete. Einerseits war es mit Sicherheit Skulls Absicht, Brooker in seinem neuen zivilen Leben zu verunsichern. - Wer damit rechnen muss, auf Schritt und Tritt überwacht zu werden, begeht zwangsläufig weniger Dummheiten.

»Wenn er sowieso denkt, dass er beobachtet wird, und Chief Skulls mir nicht das Gegenteil verbietet, auf was warte ich dann noch? Ich werde ihn morgen zur Rede stellen!«, dachte Giligan, und schon eine Viertelstunde später schlief er trotz der drückenden Schwüle wie ein Baby.

\*

Sie 'begegneten' einander am nächsten Tag, einem Samstagmorgen. Es war der 9. Juli und einmal mehr ein strahlend schöner Tag. Brooker saß, die Bäume des Prospect Park in Sichtweite, im »*Betsy's Restaurant*« beim Frühstück, als Giligan wie aus heiterem Himmel vor ihm stand.

»Morgen Jonathan! Darf ich mich mit meinem Kaffee zu Ihnen setzen?«

Brooker musterte ihn mit erkennenden Augen, wischte sich mit der Serviette den Mund und wies auf die gegenüberliegende Sitzbank.

»Sie sind's! Aber natürlich, nehmen Sie Platz.«

Er war sportlich gekleidet. Mit dem gestreiften Polohemd und der weißen Leinenhose sah er aus wie ein Golfer aus Beverly Hills.

»Wer hat Ihnen meinen richtigen Namen genannt?«

Giligan stellte den Kaffee vor sich hin und strich sich über die schwarze Kravatte. »Die Akten.«

Das gehört, nahm Brooker eine letzte Gabelladung Omelett zu sich. Während er kaute, nickte er bedächtig.

»Dann wissen Sie ja, dass ich aufgehört habe?«

»Man redet über nichts anderes.«

Die Finger schon in der Hemdtasche, zögerte Giligan: »Es stört Sie doch nicht, wenn ich mir eine anzünde?«

»Nicht im Geringsten. Geben Sie mir bitte auch eine!«

Brookers lockere Art irritierte ihn einigermaßen. Nicht nur, dass er sich in keiner Weise belästigt fühlte, schien er sich sogar über das Wiedersehen zu freuen. Um nicht endlos viele Worte über das Zusammentreffen der Beiden zu verlieren, soll der zwischen ihnen geführte Dialog genügen. In ihm wird endlich die Wette geboren, die Jonathan Brooker wenige Wochen später dazu veranlasste, bei Miltons Garage einen kleinen Koffer für Peter Giligan zu hinterlegen. Doch man lese selbst:

»Wo Sie jetzt meinen richtigen Namen kennen, sollten Sie mir Ihren auch verraten.«

»Peter Giligan.«

»Sind Sie sicher?«

»Auf Ehre und Gewissen.«

»Okay! Peter. Das ist ein guter Name. Welchen Ursprungs?«

»Griechisch. Kommt von Petros, was soviel wie: 'der Felsblock' heißt.«

»Ist das wahr. Ich bin beeindruckt! Wissen Sie das von Ihrer Mutter oder haben Sie nachgeschlagen?«

»Ich hab' nicht nachgeschlagen.«

»Die Frau Mutter also. Und, möchten Sie hören, was es mit meinem Vornamen auf sich hat?«

»Bitte. Sagen Sie's mir, Jonathan.«

»Ist aus dem Hebräischen. Bedeutet soviel wie: 'Gottes Geschenk' oder 'Gottes Gabe'.«

»Ach! Hätte ich mir denken können. Und, haben Sie nachgeschlagen?«

»Worauf Sie wetten können! - Aber sagen Sie, wie geht es Ihnen? Sie haben seit dem letzten Mal einige Pfunde zugelegt!

Sagen Sie bloß, man hat Sie nach unserem Asienausflug zum Sesselfurzer degradiert.«

»Nicht länger. Ich bin wieder im Außendienst.«

»Aha, verstehe. Bei den jetzigen Temperaturen ist das kein Zuckerschlecken.«

»Alles andere als ein Zuckerschlecken. Da kommt man endlich aus dem Büro raus und was passiert? 'Ne Hitze, die einen fast umbringt. Wenn man im Wagen wenigstens eine Klimaanlage hätte ... - Und Sie? Was machen Sie die ganze Zeit? Wird wohl auch nicht so einfach sein, sich ans normale Leben zu gewöhnen. Ich nehme an, Sie wollen mit der neuen Freizeit was Vernünftiges anfangen?«

»Das ist meine Absicht. Oder haben Sie gedacht, wir fallen tot um, wenn wir unseren Dienst aufgeben? Nein, bis jetzt habe ich mit meiner Freizeit noch kein Problem gehabt. Sehen Sie, in drei Monaten werde ich neunundvierzig. Meine Haare werden grau und ich fange gerade erst an, etwas aus meinem Leben zu machen.«

»Sie fangen gerade erst an? Ich versteh' Sie nicht. Sie haben doch alles erreicht, sind eine lebende Legende. Was zum Henker wollen Sie denn noch?«

»Was denken Sie denn, was ich will?«

»Weiß nicht, verraten Sie's mir.«

»Sind Sie verheiratet, Peter?«

»Geschieden.«

»Ich ebenso. - Kinder?«

»Nicht dass ich wüsste. Warum? Haben Sie welche? In den Akten steht, Sie seien kinderlos.«

»Erst möchte ich Ihr Ehrenwort, dass Sie unser kameradschaftliches Gespräch für sich behalten. Sie tragen doch kein Abhörgerät oder Ähnliches auf sich?«

»Ich bin aus privaten Gründen hier, mein Ehrenwort.«

»Einen Jungen. Ich habe einen dreizehnjährigen Sohn.«

»Tatsächlich! Aber in den Akten ... - Sagen Sie bloß, die CIA weiß das nicht!«

»Aber ja. Die CIA hat es gewusst. Oder besser: Skulls hat es gewusst.«

»Ja, Skulls weiß und sieht alles, richtig? Wie heißt er denn, Ihr Junge?«

»Anthony. Allerdings war ich ihm nie ein Vater.«

»So? In welcher Beziehung?«

»Der wichtigsten. Ich war nie da.«

»Na, machen Sie sich nichts draus. Die Welt ist voll von schlechten Vätern. Seinen Job zu tun ist kein Verbrechen. Ich meine, Sie und der brave Familienvater? Kommen Sie, Jonathan!«

»Gut gekontert aber falsch verstanden, Peter. Jetzt weiß ich, warum Sie Außendienst schieben.«

»Wie meinen Sie das?«

»Vergessen Sie's. - Wollen Sie noch welchen? Warten Sie, ich will uns mehr Kaffee bestellen.«

»Na gut, was ist mit Ihrem Sohn? Sie wollten mir was von ihm erzählen, hab' ich den Eindruck.«

»Da täuschen Sie sich. Ich kann Ihnen nichts über meinen Sohn erzählen. Wie kann ich Ihnen etwas über meinen Jungen sagen, wenn ich ihn nie kennengelernt habe.«

»Tut mir Leid, aber ich fürchte, ich kann Ihnen nicht ganz folgen.«

»Peter, Sie haben mich eben noch gefragt, was ich nach vierzehn Jahren Geheimdienst mehr vom Leben erwarte, als mit einem lächerlichen Spitznamen in die CIA Geschichte einzugehen. So haben Sie's doch gemeint, oder nicht?«

»Ich denke schon.«

»Na also! Dann werde ich Ihnen auf Ihre ernst gemeinte Frage eine ernst gemeinte Antwort geben.«

»Hallooo! Sie möchten beide noch etwas Kaffee?«

»Ja, schenken Sie nur ordentlich ein, danke.«

»Also Jonathan? Ich höre.«

»Meine Frau und ich haben uns im Februar '47 nach vier Jahren Ehe scheiden lassen. Sie war eine Frau, wie ein Mann es sich nur wünschen kann, aber die Trennung war vom ersten Tag an vorprogrammiert. Ich war ein lausiger Ehemann. Ich hatte eine Affäre. Die ganze Zeit über. In Moskau. Als ich's ihr schließlich gebeichtet habe, ist sie völlig ausgerastet, mit Recht, wie

ich heute meine. Sie hat mir in einem Eifersuchtsanfall die Hand kaputtgefahren, damit ich nicht mehr Klavier spielen konnte. Sie wollte sich an mir rächen, denk ich. Ist Ihr gelungen. Na immerhin: Unser Scheidungsverfahren war kurz und problemlos, auch dank der CIA. Als wir damals die Scheidungspapiere unterschrieben, war sie schwanger. Vermutlich im zweiten Monat. Ich weiß bis heute nicht, ob sie's damals schon wusste.«

»Starke Geschichte. Ich beginne zu verstehen. Sie haben irgendwann nach Ihrer Ex-Frau geforscht und dann war da der Junge. Hat sie nach Ihnen wieder geheiratet?«

»Ja, hat sie. Ein paar Jahre später. Sie hat noch zwei Mädchen bekommen.«

»So ist das Leben.«

»So ist das Leben!«

»Wo haben Sie damals eigentlich mit Ihrer Frau gewohnt? In Baltimore? Wo lebt die Familie heute?«

»Peter, Sie arbeiten für die CIA. Finden Sie's raus, wenn Sie's wissen wollen.«

## 8

»Jonathan, eigentlich wollte ich mit Ihnen über etwas anderes sprechen.«

»Wollen Sie damit sagen, Sie sind nicht zufällig für einen Kaffee hier rein gekommen?«

»Ich bin zufällig wegen Ihnen hier.«

»Natürlich. Entschuldigen Sie. Ich wollte mich in einem Scherz versuchen. Aber Sie sagten, Sie sind privat hier, das heißt, dass unser kleines Gespräch zwischen uns bleibt? - Sie kennen den Ehrenkodex. Ich darf doch, obwohl ich nicht länger dabei bin, darauf Anspruch erheben.«

»Mein Wort darauf. Skulls wird nichts davon erfahren. Nachher muss ich mich allerdings wieder an Ihre Fersen heften. Tut mir Leid. Befehl ist Befehl.«

»Machen Sie sich nichts daraus. Zumindest bin ich froh, dass Sie es sind, und nicht irgendeiner. Also: worüber wollen Sie mit mir sprechen?«

Die Leserschaft weiß, was Giligan auf dem Herzen hatte. Er fragte. Zwei Minuten später war die Sache geklärt. Ein 'wenn nur nicht' hatte es laut Brooker nie gegeben. Ebenso wenig war dem 'wenn nur nicht', das nie von ihm ausgesprochen wurde, eine Verleumdung oder Ähnliches gegen Giligan gefolgt. Das war gut! Das war mit Bestimmtheit sehr gut! Aber warum hatte Skulls das nur erfunden? Warum würde er ihm erst sagen, er sei nach Ansicht des Besten der Besten der fähige Mann für den Job, nur um ihn ihm gleichen Atemzug mit einer Lüge zu verunsichern? Da angekommen, versicherte Brooker stirnrunzelnd, dass er ihn ebenso wenig vor Skulls gerühmt, und ganz bestimmt nie den Satz: *Ich denke, dass er für den gefährlichen Job der fähige Mann wäre*, ausgesprochen hatte. Giligan wollte sich verhöhrt haben. Dreimal verlangte er Brookers Ehrenwort, dass das so stimmte, nur um mit Bitterkeit festzustellen, wie das dreifache Ehrenwort gegeben wurde. Diese Sekunden waren die allerhärtesten. Brooker wirkte glaubhaft. Und Giligan war stinksauer.

»Mein ganzes Leben bin ich noch nicht so angeschmiert worden. Ich begreife nicht, was der Chef damit bezwecken wollte! Ich meine, was zur Hölle soll das bringen?«

»Sie kennen Skulls nicht! Der bringt noch ganz andere Dinge fertig. Zu begreifen, was in seinem Hirn vor sich geht, dürfte nicht nur Ihnen schwerfallen. Ich nehme an, dass er Sie für den Job in die richtige Stimmung bringen wollte.«

»Mistkerl!«

»Tun Sie nichts Unüberlegtes.«

»Verdammt Mistkerl!«

»Beobachten Sie mich schon länger?«

»Was?«

»Ob Sie mich beobachten, seit ich meinen Abschied genommen habe.«

»Vom ersten Tag an. Wieso? Was hat das damit zu tun?«

»Oh, es hat sehr viel damit zu tun. Skulls ist von meinem Abschied alles andere als begeistert. So wie ich ihn kenne, denkt er, ich werde in Zukunft für jemand anderen arbeiten. Womöglich denkt er an die Gegenseite.«

»Wie? Ich dachte, Sie beide hätten sich im besten Einverständnis voneinander verabschiedet!«

»Aber im Gegenteil. Der Alte hat ordentlich die Nerven verloren.«

»So ein durchtriebenes Aas von einem Lügner!«

»Alles Methode, Peter. Kommen Sie runter.«

»Ich möchte zu gern wissen, was der Hurensohn von mir will!«

»Sie meinen, was er von uns will. Na, ich schätze, dass er Sie gegen mich aufbringen wollte. Wenn Sie mir nur lange genug auf Schritt und Tritt folgen und sich gleichzeitig das Gehirn zermarnen würden, was ich Schlimmes über Sie gesagt habe, hätten Sie Anlass genug, sich richtig ins Zeug zu legen und mir das Leben schwer zu machen. Ich kann mir vorstellen, dass das so ungefähr seine Gedanken waren. Und ich, ich käme zuletzt reumütig angekrochen, um ihm die Schuhe zu lecken.«

»Da hat er sich aber hübsch verrechnet, der Alte!«

»Oh ich hoffe doch. Im Übrigen werde ich bald abreisen. Es wird für Sie und den Rest nicht leicht sein, dabei Schritt zu halten.«

»Auch das noch! Wohin wollen Sie denn? Doch nicht etwa ins Ausland!?«

»Ich beabsichtige, noch einmal etwas aus meinem Leben zu machen, wie gesagt. Tut mir Leid Peter, wenn ich Ihnen nicht verraten kann, wohin die Reise geht. Ich kann Ihnen aber jetzt schon sagen, dass das dem Alten ganz und gar nicht gefallen wird. Er wird mehrere Spürhunde auf mich ansetzen, womöglich noch Leute vom FBI. Können Sie sich das Durcheinander vorstellen?«

»Ach verdammt. Der Alte kann mir für einmal den Buckel runterrutschen. Wissen Sie was, Jonathan? Ich lass' mich nicht gern für dumm verkaufen. Von niemandem! Ich hätte gute Lust, es ihm heimzuzahlen. Mir egal, ob er ein hohes Tier ist oder nicht!«

»Sie haben mein volles Verständnis, aber Sie sollten etwas leiser sprechen.«

»Wissen Sie Jonathan, was man sich bei uns über Sie er-

zählt?«

»Keine Ahnung.«

»Die Leute behaupten, „Das Gespenst“ könnte sogar unbe-  
merkt ins Haus des Chefs schleichen, und ihm, während er  
schläft, den Schnurrbart abrasieren.«

»Sagt man das? Das ist schmeichelhaft, wenn ich es auch für  
übertrieben halte.«

»Man hat schon öfter Wetten auf Sie abgeschlossen, haben  
Sie das gewusst?«

»Nein habe ich nicht. Aber sagen Sie Peter: Worauf wollen  
Sie hinaus?«

»Auf ‘ne Wette.«

»Eine Wette? Ich dachte, Sie wollen es dem Alten heimzahlen,  
wozu soll da eine Wette gut sein?«

»Das erfahren Sie gleich. Wenn ich Ihnen erst erklärt habe,  
worum’s wirklich geht, können Sie sich vielleicht dafür begei-  
stern.«

»Schiessen Sie los, aber machen Sie’s möglichst kurz. Für  
meinen Geschmack dauert unser gemeinsames Kaffeekränzchen  
nämlich jetzt schon zu lange.«

»Na dann hören Sie mal her:

Es gibt da ein paar Freunde, naja, ‘Freunde’ ist vielleicht etwas  
übertrieben gesagt. Jedenfalls sind es allesamt CIA Leute. Vor  
zwei oder drei Jahren hatten die Brüder einen Einfall. Sie haben  
angefangen, von Zeit zu Zeit ‘ne irre Wette abzuschließen. Die  
Wetten wurden in der Regel so vorbereitet, dass, wenn man von  
einer geheimen Operation erfuhr, sich mit zusammengeklauten  
Informationen darüber schlaue gemacht, und dann die Chancen  
gegeneinander abgewogen hat, wie die Operation ausgehen  
kann. Verstehen Sie? Hat „Die Bank“ einmal auf eine Aus-  
gangsmöglichkeit gesetzt, können „Die Möwen“ mit beliebigen  
Einsätzen darauf einsteigen, müssen aber dagegen halten. Die  
Möwen, das waren in dem Fall wir, die Dummen. Ich brauch’  
Ihnen wohl nicht zu sagen, dass ich damals recht miese Ge-  
winne gehabt habe. Um es recht auszudrücken: Ich habe ‘ne  
ganze Menge Geld an Die Bank verloren. Aber wissen Sie, so  
ist das Leben, habe ich mir gesagt, bis ich eines Tages einen von

der 'Bank' beim Pinkeln neben mir stehen hatte. Nachdem ich ihm ordentlich eine verpasst habe, habe ich ihn gefragt, ob zur Abwechslung auch mal eine 'Möwe' ein Wettangebot machen könnte. Ich muss mich damals deutlich ausgedrückt haben; ohne lange darüber nachzudenken, hat er ja gesagt. Das hat sich bei uns schnell herumgesprochen. Wir haben also die Sache umgedreht und der 'Bank' unsere Wettvorschläge unterbreitet.«

»Und viel Geld gemacht?«

»Iwo, ein bisschen was. Im Gegensatz zur 'Bank' haben wir mit unseren Wetten aus dem CIA-Alltag gegriffen. Ich meine, wir haben nicht auf CIA Operationen und deren Ausgang gewettet oder so was alles. Wir sind ehrliche, anständige Kerle. Unsere Wetten haben sich eher in die 'wer wird' Richtung entwickelt.«

»Und das bedeutet?«

»Vielerlei. Wer wird das Wetter auf vierzehn Tage einwandfrei voraussagen können? Wer wird als nächstes von seiner Frau verlassen? Wer wird als nächstes befördert werden? - Damit hat es angefangen.«

»Klingt recht stupide.«

»Mag sein, aber wenigstens haben wir, Die Möwen, den Spieß von Zeit zu Zeit umgedreht. Inzwischen sind unsere Wetten auch sehr viel besser geworden. Momentan machen wir Sportwetten. Am Populärsten sind Boxen und Baseball.«

»Aber wenn ich Sie richtig verstanden habe, sagten Sie, die Gewinne sind klein geblieben?«

»Das ist korrekt. Aber das hat hauptsächlich damit zu tun, dass Die Möwen im Vergleich zur 'Bank' in der Überzahl sind. Wir zählen etwa achtmal mehr Mann, da verteilt sich der Gewinn und unsere Wetten haben uns natürlich jedes Mal was gekostet. Wir müssen doch sichergehen, dass wir gewinnen! Da benötigt man Fachleute, die dafür sorgen, und die kosten Geld, sag' ich Ihnen!«

»Meine Güte, jetzt verstehe ich. Sie meinen, innerhalb der beiden Parteien müssen alle gleich wetten! Zum Beispiel Die Möwen alle dagegen, von der 'Bank' alle dafür, richtig?«

»Ganz recht.«

»Na da ist es doch logisch, dass die 'Bank' im Schnitt den grö-

Beren Gewinn macht, wenn sie achtmal weniger Mann zählt.«

»Nicht unbedingt! Dafür können wir 'Möwen' uns die Beste-  
chung was kosten lassen. Wenn die von der 'Bank' auf Nummer  
sicher gehen wollen und dabei den gleichen Betrag aufwenden  
wie wir, zahle ich achtmal weniger als einer von der Gegensei-  
te!«

»Und das heißt, Die Möwen gewinnen öfter?«

»Nicht öfter, aber ich versichere Ihnen, wenn wir eine Wette  
stellen, gewinnen wir!«

»Na das klingt ja fabelhaft. Aber Spaß beiseite Peter: Wie  
kommt es, dass ich nichts von diesen idiotischen Wetten gewusst  
habe? Ich hätte doch davon hören müssen!«

»Ich nehme an Sie waren zu beschäftigt. Wenn Sie mal nicht  
für Skulls unterwegs gewesen sind, haben Sie sich auch wie ein  
Gespenst zurückgezogen. Glauben Sie mir, diese 'idiotischen  
Wetten', wie Sie sie nennen, haben uns innerhalb der CIA sehr  
zusammengeschweißt. Sehen Sie sich mal die Typen vom FBI  
an! Will von denen einer den Namen von seinem langjährigen  
Partner erraten, kommt 'Hoover' dabei raus! Ganz ernsthaft, ich  
sage Ihnen, man lernt eine Menge dabei! Erstes und oberstes  
Gebot ist die strenge Vertraulichkeit, und bitte, da haben Sie's:  
nicht einmal das legendäre Gespenst hat was davon erfahren!«

»Habe verstanden, belassen wir es dabei. Aber zum Teufel Pe-  
ter, fassen Sie sich jetzt bitte kurz, sonst bin ich gegangen. Also:  
welche Rolle soll ich in diesem Durcheinander spielen?«

»Das wollte ich eben ansprechen Jonathan, keine Sorge.  
Na, den mit der Schnurrbartrasur habe ich vorhin erwähnt. Sie  
möchten also, dass ich's kurz mache, dann hören Sie mal her:  
Was halten Sie davon, wenn wir beide eine Wette abschließen.  
Gewinne ich, werde ich Sie für den Alten weiter beobachten  
müssen, als Trost aber ein kleinwenig Geld machen. Gewinnen  
Sie, garantiere ich Ihnen, dass Sie die CIA in Zukunft in Ruhe  
lassen wird. Sie können gehen wohin Sie wollen. Vielleicht wird  
Ihr Junge sogar seinen Dad kennenlernen und feststellen, dass er  
ein ganz gewöhnlicher Mann ist, der noch dazu auf einmal für  
ihn da ist, wenn er ihn braucht. Na, wie hört sich das an?«

»Ich begreife nicht, worauf Sie hinaus wollen! Was hat das

alles mit Skulls zu tun, und wie wollen Sie es anstellen, dass mich der Geheimdienst vergisst?«

»Sie werden's gleich begreifen, wenn ich Ihnen sage, wie die Wette lauten soll.«

»Na gut, schießen Sie los – und fassen Sie sich kurz!«

»Ich, eine 'Möwe', wette, *dass Sie es schaffen*, unbemerkt in Allen Skulls Schlafzimmer zu schleichen, um ihm, während er und seine Frau in friedlichem Schlummer liegen – na, sagen wir mal – den Schnurrbart abzurazieren.«

»Was?!«

»Der Schnurrbart liegt auf Skulls Oberlippe. Wenn Sie das hinkriegen, heißt das, Sie sind der Beste! - Bitte, bitte lassen Sie mich ausreden! Nach einer solchen Leistung werden wir Ihren Abgang mit allem was wir haben unterstützen. Mein Ehrenwort. Skulls wird in die Luft gehen, weil Sie von einem Tag auf den anderen spurlos verschwunden sind, und dann hat ihm auch noch wer 'ne Rasur verpasst, während er geschlafen hat! Na, was sagen Sie dazu? Ist das was? Sie wissen ja nicht, was seit Ihrem Abschied bei uns los ist! Sie sind „Das Gespenst“, Jonathan. Können Sie sich vorstellen, welchen Wirbel so eine Wette machen würde? Die meisten von uns würden alles reinstecken, um Sie noch mal in Aktion zu erleben. Wenn's darum geht, dem Alten noch dazu eins auszuwischen, wäre das den Allermeisten ein willkommener Bonus. Den möchte ich lehren, mit seiner durchtriebenen 'wenn nur nicht'-Taktik guten Männern den Schlaf zu rauben! Das wird die Wette schlechthin! Die Wetteinsätze werden alles Dagewesene in den Schatten stellen! Jonathan, Die Möwen glauben an Sie!... - Was hingegen Die Bank betrifft, so kenne ich die Miesmacher. Die werden alles tun, damit Sie nicht in Skulls Wohnung reinkommen. In der Beziehung bin ich vorsichtig, ich werde also mit einem Viertel meines Einsatzes auch gegen Sie wetten.«

»Gegen mich? Aber ich dachte, Sie können nur für mich ...«

»Lassen Sie nur. Bevor Sie sich jetzt fragen, weshalb ich als 'Möwe' auch ein kleinwenig Geld dagegen wette, obwohl ich doch weiß, dass Sie es auch bestimmt schaffen, will ich Ihnen noch ein Geheimnis anvertrauen: Ich habe mit dem Typen, den

ich seinerzeit beim Pinkeln vermöbelt habe, eine private Abmachung geschlossen. Hin und wieder machen wir mit unserem Gewinn halbe halbe. Sie wissen ja, dass Die Bank wesentlich höhere Gewinne verteilt, weil sie achtmal weniger aufzuteilen hat. Noch mal durch zwei geteilt, ergibt das für 'ne 'Möwe' ein lohnendes Sümmchen. So, nun wissen Sie, warum ich mir die Freiheit nehme.«

»Freiheit? Das ist Betrug. Sie betrügen Ihre Kollegen, machen Sie sich nichts vor!«

»Mit meinem Geld? Ich begehe doch höchstens eine kleine Regelwidrigkeit. Nichts, was nicht andere schon vor mir gemacht haben. Seien Sie nicht gleich beleidigt, nur weil ich mit einem Viertel dagegen halte. Der ganze Möwenhaufen wird für Sie wetten und es wird selbstverständlich alles getan, damit Sie ohne Probleme ins Skulls Schlafzimmer und wieder hinaus gelangen. Wir werden uns den Spaß etwas kosten lassen, keine Sorge.«

»'Keine Sorge'. Das sagen Sie so! Sie würden auch in jedem Fall gewinnen.«

»Und? Was sagen Sie dazu?«

»Sie sind total verrückt!«

»Bin ich nicht. Ich werde die Bedingungen genau so in Umlauf geben, verlassen Sie sich darauf. Vergessen wir aber nicht: Vordergründig wäre es eine Wette zwischen Ihnen und mir. Sind Sie erfolgreich, liegt darin Ihr Gewinn. Denken Sie an Skulls und sagen Sie nur nicht, dass Ihnen der Wettvorschlag nicht gefällt.«

»Das tut er gewiss nicht! Warum um alles in der Welt, sollte ich da mitmachen?«

»Sie wollen einen Grund hören, ich liefere Ihnen einen: So wie es jetzt aussieht, werden Sie Skulls und die CIA ihren Lebtag nicht los. Wer aber sucht Sie für Skulls, folgt Ihnen auf Schritt und Tritt, wer, wenn nicht wir 'Möwen' und die von der 'Bank'?«

»Sie scheinen es wirklich ernst zu meinen.«

»Sehe ich vielleicht so aus, als ob ich mich über Sie lustig mache?«

»Ich weiß gar nicht, warum ich Sie und den ganzen Verein nicht einfach erschieße, dann hätte ich sicher Ruhe.«

»Jonathan, lassen Sie die Scherzerei, die steht Ihnen nicht. Na, wie ist Ihre Antwort? Oder brauchen Sie noch 'ne Minute?«

»Die Zähne!«

»Die Zähne?«

»Ich werde Ihnen Skulls Zähne bringen. Er trägt seit Jahren eine Zahnprothese. Vergessen Sie den Schnurrbart. Den Schnurrbart hat er sich auch schon selber abrasiert. Man könnte spekulieren, ob ich es gewesen bin oder er.«

»Sie scherzen schon wieder!«

»Keineswegs. Wenn der Preis dafür die Freiheit ist, werde ich es machen.«

»Sie sind einverstanden! Verdammt ich wusste es! Das Gebiss des Chefs, sagen Sie! Klingt ganz ungeheuer. Jonathan, Sie sind wirklich ein Teufelskerl. Geben Sie mir die Hand darauf!«  
Somit war die Sache rechtskräftig.

»Ich muss mich wirklich wundern, dass ich von diesen internen Wetten nichts gewusst habe. So was wirbelt doch Staub auf!«

»Ach, machen Sie sich nichts daraus! Für jemanden wie Sie wär' das nichts gewesen. Seien Sie froh! Dafür haben *Sie* sich Ihre Würde erhalten.« ...

Ende Leseprobe